

# Exegetische Werkstatt oder „Es lohnt sich, früh aufzustehen und sich mit der Bibel zu beschäftigen“

*Sandra Hübenthal*

## Vom Bibelfrust ...

Wie schafft es eine Religionslehrerin, noch bevor sie den ersten Satz gesagt hat, ihre Schulklasse zu einem kollektiven gequälten Stöhnen zu bringen? Indem sie eine Kiste mit Schulbibeln mitbringt. Was nach einem abgegriffenen Witz klingt, ist in vielen Schulen traurige Realität. Die Bibel ist aus der Mode gekommen und Schüler/innen, die Begeisterung für das Buch der Bücher an den Tag legen, scheinen den Seltenheitswert von Briefkästen nach der letzten Umstrukturierungswelle bei der Post zu haben. Manchmal findet sich noch der Betonträger, wo einst der Briefkasten hing. Auch bei den Lernenden der Primar- und Sekundarstufe finden sich manchmal noch Erinnerungen an die Begeisterung, die die Arbeit mit dem Bibeltext auslösen kann, doch im Schulalltag verschwindet sie meist schnell.

Woran liegt das? Wohl kaum nur an den Schüler/inne/n. Ebenso wenig am mitunter schlechten Standing der Kirchen in unserer Gesellschaft und am wenigsten an der Bibel selbst, dem Buch von dem die meisten zwar behaupten, genau zu wissen, was darin steht, beim näheren Hinsehen aber meist wenig bis gar keine Ahnung haben. Das alleine machte die Bibel schon zu einem spannenden Entdeckungsobjekt – das ganz Andere, das von Vorurteilen und Vorstellungen überfrachtet ist und sich diesen Zuschreibungen immer wieder entzieht, um überraschend anders zu sein als erwartet.

Um diesen Effekt bei der Beschäftigung mit der Bibel auszulösen, braucht es eine gute Vermittlung. Bibelunterricht – alleine der Name klingt im Mund pelzig und löst allerhand unangenehme Erinnerungen und Vorstellungen aus – braucht gute Lehrer/innen. Anders formuliert: Bibel braucht eine gute Didaktik, um zu Wort zu kommen und sie braucht gute Didaktiker/innen.

Was für die Schule gilt, ist in ähnlichem Maße auch an der Universität anzutreffen. Exegese ist keineswegs das Stiefkind der Theologie, doch viele Studierende haben vor der Bibelauslegung gehörigen Respekt. In der Biblischen Theologie werden wesentlich weniger Qualifikationsarbeiten geschrieben als in der Historischen, Systematischen oder Praktischen. Dort wo die Alten Sprachen Voraussetzung für die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen sind oder in der Prüfung verlangt werden, wird die Exegese oft zum Angstgegner, den man sich bis zum Schluss aufspart und dann möglichst schnell

erledigt. In dem Maße, wie die Bibel die Studierenden im Studium erreicht und verändert, wird es auch bei ihren späteren Schülerinnen und Schülern der Fall sein. Wem im Studium gründlich die Lust an der Bibelauslegung vergangen ist, der bringt sie auch nicht freudig in die Schule ein.

In Fortbildungen mit Religionslehrer/inne/n aller Schulformen ist immer wieder zu spüren, wie tief die Zerwürfnisse mit der Bibel gehen und wie lange sich die Schwierigkeiten und Verletzungen aus dem eigenen Studium fortsetzen. Viele Lehrende haben ein gespaltenes Verhältnis zur Bibel und wissen nicht recht, wie sie sie vernünftig in ihren Unterricht einbringen sollen. Wenn diese Blockaden sich zu lösen beginnen, fangen viele Lehrende an, ganz neu mit der Bibel umzugehen und entwickeln kreative Ansätze, die Urkunde des christlichen Glaubens in ihren Unterricht einzubinden.

Was heißt das für die Lehre an der Universität? Als Lehrende im Bereich Biblische Theologie muss ich mir darüber bewusst sein, dass viele meiner Studierenden ihr Studium mit ihrer einer Vorgeschichte mit der Bibel beginnen und dass die wenigen Lehrveranstaltungen in meinem Fach den späteren Umgang der Studierenden mit der Bibel entscheidend prägen. In dem Augenblick, indem mir Studierende verloren gehen, ist eine ganze Generation von Schüler/inne/n mit betroffen. Wenn ich es umgekehrt aber schaffe, Blockaden zu lösen und Vorurteile abzubauen, werden ganze Generationen von Schüler/inne/n davon profitieren. Dass die Schuld der Väter an den Söhnen verfolgt wird, wie es in den Zehn Geboten heißt, trifft auch auf den Lehralltag zu. Wer einmal für ein Thema verbrannt ist, braucht Zeit, sich diesem wieder anzunähern.

Für Lehrveranstaltungen, die sich mit der Bibel beschäftigen braucht es entsprechend eine sinnvolle inhaltliche und didaktische Konzeption. Sie müssen die Studierenden an dem Punkt erreichen, wo sie mit ihrer eigenen biblischen Lernbiographie stehen und sie von dort aus auf den Weg bringen. Dabei darf es sich aber nicht ausschließlich um eine geführte Wanderung handeln, sondern um eine Lernwegbegleitung, die den Studierenden die Sicherheit vermittelt, nicht alleine auf sich gestellt zu sein in der biblischen Buchstabenwüste, sondern das gelobte Land des heiligen Textes selbst erkunden und die eigenen Erfahrungen mit anderen Reisenden teilen zu können.

Eine solche Lehrkonzeption, die vom Lernweg der Studierenden her denkt und unterschiedliche Lernwege mit berücksichtigt, ist eine Herausforderung, nicht nur für die Biblische Theologie, sondern für die Hochschullehre überhaupt. Wie so eine Lehrkonzeption sich in einer konkreten Lehrveranstaltung manifestieren kann, zeigt die »Exegetische Werkstatt«. Welche Impulse und didaktischen Konzepte hinter diesem Format stehen und welche Erfolge es hat, sei im Folgenden skizziert.

Letztlich ist die Geschichte der »Exegetischen Werkstatt« auch eine Geschichte, die mit Scheitern, Blockaden und unangenehmen Erfahrungen be-

ginnt. In die theologische Ausbildung gehört in den einführenden Semestern auch eine Einführung in die Methoden der Biblwissenschaft. In diesen Veranstaltungen, meist »Einführung ins exegetische Arbeiten« genannt, bekommen die Studierenden das Handwerkszeug für die exegetische Arbeit am biblischen Text vorgeführt, um es später selbst anwenden zu können. Wie hilfreich diese Kurse tatsächlich sind und wie viel – oder besser: wie wenig – Studierende daraus mitnehmen, zeigt sich erst einige Semester später, wenn exegetische Hausarbeiten anzufertigen sind. Dann wird transparent, dass die Methodenkenntnis nicht so profund und die Anwendungskompetenz nur marginal ist. Zwei klassische Auswege aus diesem Dilemma lassen sich an den meisten Arbeitsproben vorführen: Entweder findet die Auseinandersetzung mit dem Text nur auf der Folie von Sekundärliteratur statt oder es wird hemmungslos und unsystematisch *Eisegese* betrieben. Der Text der Seminararbeit legt dann die/den Verfasser/in aus, nicht aber den Bibeltext. Eine Mischform, die im Hauptteil solide Exegese präsentiert und von pastoralen Einführungen und paränetischen (mahnenden) Schlussteilen flankiert wird, kommt ebenso häufig vor. Da hat noch Glück, wer im Zweifach eine Textwissenschaft studiert und die dort erlernten Fertigkeiten anwendet. Um es kurz zu machen: Oft ist für alle Akteure unbefriedigend, was geschieht.

Wer sich mit schlechten Seminararbeiten herumärgert, und dies schon seit Semestern, hat nicht unbedingt schlechte Studierende, sondern sie einfach nicht gut genug auf die Aufgaben vorbereitet, die sie lösen sollen. Wie so oft, liegt auch hier der Schlüssel auf der Seite der Lehrenden: Gute Prüfungsergebnisse und niedrige Durchfallquoten erzielt, wer seine Lernenden optimal auf die Prüfungen vorbereitet. Methodenkompetenz lässt sich nun einmal nicht rezeptiv erlernen. Wer gute exegetische Essays lesen will, muss seinen Studierenden die Möglichkeit geben, beides zu üben: Exegetisch zu arbeiten und die Ergebnisse in einer angemessenen und ansprechenden Form darzubieten.

## Ziele der Exegetischen Werkstatt

Diese Gedanken greift die Exegetische Werkstatt auf. Zunächst als Lehrforschungsprojekt konzipiert, wird sie mittlerweile jedes Semester angeboten und erfreut sich bei den Studierenden großer Beliebtheit. Der Titel »Exegetische Werkstatt« spielt einerseits mit der Vorstellung, dass Textarbeit handwerkliches Können ist, das sich erlernen lässt und andererseits mit dem Bild der Bibelauslegenden als Kunsthandwerker/innen, die sich nach der eigenen Ausbildung und Lehr- und Wanderjahren in gut eingerichteten Werkstätten niederlassen, um dort zu arbeiten und junge Menschen auszubilden. Wer die Werkstatt exegetischer Kunsthandwerker/innen besucht, sollte dort die Mög-

lichkeit haben, mit unterschiedlichsten Werkzeugen und Werkstoffen zu hantieren und dies in einer ebenso freien wie geschützten Atmosphäre tun zu können. Die einen mögen lieber einen angeleiteten Kurs besuchen, andere in der Werkstatt stöbern und wieder andere vielleicht nur ein einzelnes Verfahren kennen lernen oder vertiefen. Der Werkstattgedanke auf eine Lehrveranstaltung übertragen greift das Anliegen konstruktivistischer und personaler Didaktik auf. Selbst wenn die Studierenden einen Handwerkskurs belegen, werden ihre Arbeitstechniken und Werkstücke so unterschiedlich sein wie die individuellen Lernziele und Lernwege.

So zu arbeiten, ist im Bereich der Biblischen Exegese ungewöhnlich. Die klassische Lehrveranstaltung, die die Methodik in der Bibelauslegung zum Gegenstand hat, ist stark lehrendenorientiert. Die einzelnen exegetischen Methoden werden dort in Form eines Dozent/inn/eninputs oder – seltener – durch Teilnehmer/innenreferate nacheinander vorgestellt und durch die Lehrperson an einem oder mehreren Beispielen illustriert. Hausaufgaben zu einzelnen Methodenschritten sollen die Anwendungskompetenz der Studierenden fördern, der Scheinerwerb findet üblicherweise in Form einer Hausarbeit am Ende des Semesters statt, in der die im Seminar vorgestellten Methoden an einem (zumeist vorgegebenen) biblischen Text durchgespielt werden. In diesen Lernsettings arbeiten die Studierenden gewöhnlich für sich und interagieren mit Lehrperson und Lehrbuch, jedoch eher selten untereinander.

Das Ziel der »Exegetischen Werkstatt« ist, dieses Lehrformat kompetenzorientiert umzugestalten und ein Lernsetting zu organisieren, in dem Studierende zu einem eigenständigen, methodisch reflektierten und hermeneutisch verantworteten Umgang mit der Bibel befähigt werden und ihre Arbeitsergebnisse angemessen darbieten zu können. Folgende Lernziele wurden – ausgehend von einem exegetischen Kompetenzmodell – für die »Exegetischen Werkstatt« formuliert:

Die Studierenden

- können unterschiedliche exegetische Methoden vorstellen und erläutern, wozu die exegetische Kleinarbeit an biblischen Texten nützlich ist.
- können eigenständig biblische Texte mit exegetischer Methodik untersuchen und ihre Ergebnisse sowohl fachwissenschaftlich darstellen als auch für ein breiteres Publikum elementarisieren.
- kennen Techniken kreativen Schreibens und können diese anwenden.
- haben Grundsätze einer kollegialen Feedbackkultur erprobt.
- haben anhand einer Prüfungstaxonomie gelernt, wie Transparenz bei Bewertungen hergestellt werden kann und haben erste Erfahrungen in Fremd- und Eigenbewertung gesammelt.

Eine solche Zielformulierung ist – insbesondere in den Zeiten des Bologna-Prozesses und der Neugestaltung von Studiengängen – dem Vorwurf ausge-

setzt, alter Wein in neuen Schläuchen zu sein. Das Bild hinkt, da ein Lehrkonzept, das den *shift from teaching to learning* ernst nimmt, schon von seiner Anlage (Kompetenzorientierung, Stoffreduktion, etc.) kein alter Wein sein kann. Der Vorwurf lässt sich genauso gut umkehren: Viele Organisationen und Lehrende versuchen, die alten Curricula in die neuen Module zu schieben und füllen dadurch ihrerseits alten Wein in neue Schläuche. Das Ergebnis ist hinreichend bekannt: die Schläuche zerreißen, Module werden nicht akkreditiert oder sind schlicht nicht studierbar; was als sinnvolle Reform geplant war, endet als bürokratisches Ungeheuer jenseits eigenständigen Denkens und Arbeitens. In einer Werkstatt ist das nicht möglich. Schon von ihrem Format her muss sie Entwicklungsräume lassen und offen sein für das, was die Werkelnden tun.

### *Didaktik und Methodik der Exegetischen Werkstatt*

Die Lehrveranstaltung richtet sich an Studierende im Grundstudium und ist ein Wahlangebot, bei dem ein Teilnahmenachweis oder ein qualifizierter Leistungsnachweis erworben werden kann. Für den Erwerb des Teilnahmenachweises sind ein exegetischer Essay und ein Poster anzufertigen, für einen Leistungsnachweis ist darüber hinaus das Führen eines Lerntagebuchs erforderlich.

Um an der »Exegetischen Werkstatt« teilnehmen zu können, müssen die Studierenden bereits eine Lehrveranstaltung im Bereich der wissenschaftlichen Propädeutik abgeschlossen haben. Die meisten Studierenden, die bisher an der Lehrveranstaltung teilgenommen haben, hatten zusätzlich bereits eine oder mehrere Veranstaltungen im Bereich »Biblische Theologie« besucht, zumeist eine der Vorlesungen aus dem viersemestrigen Zyklus »Einführung in die biblischen Schriften«. Diese Studierenden profitieren insofern mehr von der Veranstaltung als bibelwissenschaftliche »Newcomer«, als sie das im Rahmen der Vorlesung erworbene Wissen zu Aufbau und Umfeld der Bibel gut mit den Erkenntnissen der »Exegetischen Werkstatt« vernetzen und in ihre Exegesen mit einbeziehen können. Diejenigen, die parallel an der Vorlesung teilnehmen und dort die Klausur mitschreiben wollen, profitierten insofern, als sie den Klausurbereich „Verfassen Sie eine Exegese zu ...“ in der Lehrveranstaltung üben können.

Das Lernsetting der »Exegetischen Werkstatt« ist so arrangiert, dass die Studierenden in kleinen Gruppen von maximal 25 Teilnehmer/inne/n arbeiten. Der Seminarraum ist so gestaltet, dass die Kommunikation untereinander ebenso gewährleistet ist wie der freie Blick auf ein Präsentationsmedium. Die Erarbeitung des Lernstoffs erfolgt in der »Exegetischen Werkstatt« in vier Phasen. In den ersten beiden Phasen, die stärker auf den Aufbau von Wissen ausgerichtet waren, erfolgen immer wieder kognitive Rahmungen,

wobei der Vernetzung von Wissen und der Revision von Vorwissen viel Raum gegeben wird. Die Interaktion der Studierenden findet dabei sowohl untereinander als auch über die Lehrperson statt. Im Laufe des Seminarprozesses verschiebt sich die Rolle der Lehrperson im Idealfall immer mehr Richtung Moderation.

Die Inhalte der »Exegetischen Werkstatt« sind auf die Lehr-/Lernziele des Lehrveranstaltungstyps »Exegetische Propädeutik« als auch auf die in vorangegangenen Semestern kommunizierten Bedürfnisse von Studierenden in der Studieneingangsphase zugeschnitten. Da nicht alle Studierenden bereits mit den Methoden und Techniken exegetischen Arbeitens vertraut sind, ist es in der Anfangsphase der Lehrveranstaltung nötig, die Wissensbasis der Studierenden abzufragen und die Vermittlung der notwendigen Inhalte darauf abzustimmen. Ziel ist es hierbei, dass die Studierenden nach der Einstiegsphase der Lehrveranstaltung von den wichtigsten exegetischen Methoden Kenntnis haben, um sich entscheiden zu können, welche dieser Methoden sie in der Erarbeitungsphase erproben möchten.

Neben der methodischen Unterweisung werden in der Lehrveranstaltung auch typische inhaltliche Fragen zur Auslegung von Bibeltexten thematisiert. Bei der Auswahl der Texte für die Beispielexegese wird darauf geachtet, typische neutestamentliche Gattungen (z.B. Wundergeschichte, Heilungsgeschichte) und Verweistexte auf sozialgeschichtliche Zusammenhänge (z.B. die Politische Situation im Israel der Zeit Jesu, religiöse Spezifika des Judentums zur Zeit des zweiten Tempels) auszuwählen. Dadurch wird gesichert, dass die Studierenden erkennen, dass zu einer soliden und umfassenden Exegese nicht nur die Sicherheit in der Anwendung exegetischer Methoden, sondern auch die profunde Kenntnis der für den jeweiligen Text passenden Enzyklopädie gehört.

Die Lernziele der Lehrveranstaltung sind nicht auf den Erwerb exegetischer Kompetenzen beschränkt. In Plenum, Gruppen- und Einzelphasen machen die Studierenden darüber hinaus durch die Peer Reviews und Postersessions Erfahrungen mit dem Themenfeld »Bewerten und Prüfen« anhand konkreter Taxonomien. Im Bereich der Methodik und Didaktik lernen sie forschendes Lernen kennen und erweitern ihr eigenes Methodenrepertoire. Dabei wird immer wieder deutlich, dass die Lerngruppe selbst Lernort und Teil des Lernprozesses ist.

Die Ergebnisse der verschiedenen Phasen der Lehrveranstaltung werden in unterschiedlicher Form festgehalten. Gemeinsam erarbeitete Ergebnisse werden gewöhnlich von einer/m Studierenden mitnotiert und für die virtuelle Lernplattform L2P digitalisiert. Einzelne Situationen aus der Lehrveranstaltung sowie die Poster werden im Bild festgehalten. Alle Eigenarbeiten und Arbeitsproben werden nach einer kritischen Prüfung allen Teilnehmer/innen/n in L2P zugänglich gemacht. Dort befindet sich auch ein Backup in

Form eines virtuellen Seminarapparats. Einen wichtigen Faktor in der Ergebnissicherung stellt ferner der gemeinsame Reader dar, der am Ende des Semesters aus Beiträgen zur exegetischen Methodik und Hermeneutik sowie Ergebnissen der Schreibübungen und einer Auswahl besonders gelungener Beispielexegesen zusammengestellt wird. Ein gebundenes Exemplar des Readers wird in die Institutsbibliothek eingestellt und dort verschlagwortet, so dass alle Studierenden die Möglichkeit haben, an den Erkenntnissen der Exegetischen Werkstatt zu partizipieren.

### *Die Exegetische Werkstatt in der Makroperspektive*

Wie sieht das methodisch-didaktische Vorgehen in den einzelnen Phasen genauer aus? Der konkrete Seminarablauf lässt sich für ein Semester mit 14 Sitzungen folgendermaßen exemplarisch darstellen:

#### *Einstiegsphase: Exegese und Schreiben*

Sitzung 1 Einstieg: Schreibübungen, Clustern und Feedback

Sitzung 2 Exegese Schreiben und Feedback einholen I

Sitzung 3 Wie funktioniert Exegese? Methoden und ihre Anwendung

#### *Erarbeitungsphase: Beispielexegesen I*

Sitzung 4 Mk 6,14-29 (Enthauptung Johannes des Täufers)

Sitzung 5 Mk 8,22-26 (Heilung eines Blinden bei Betsaida)

Sitzung 6 Mk 11,15-19 (Tempelreinigung)

Sitzung 7 Zwischenevaluation, Reflexion und Organisation der Eigenarbeitsphase

#### *Vertiefungsphase: Beispielexegesen II*

Sitzung 8 Eigenarbeit I

Sitzung 9 Eigenarbeit II

Sitzung 10 Eigenarbeit III

#### *Abschlussphase: Ergebnispräsentation und Reflexion*

Sitzung 11 Vernissage: Präsentation der Ergebnisse

Sitzung 12 Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse

Sitzung 13 Exegese schreiben und Feedback einholen II

Sitzung 14 Abschlussreflexion und -evaluation

Die Einstiegsphase hat die Aufgabe, die Studierenden mit der doppelten Zielsetzung der Lehrveranstaltung – exegetisch Arbeiten und die Ergebnisse stimmig präsentieren – vertraut zu machen. Dazu werden in der ersten Sitzung Schreibübungen (z.B. Einvokalttext, Einbuchstabentext oder Wortanfangstext), Übungen zur Ideenfindung (Cluster/Mindmap) und eine Übung

zur spielerischen Verbindung von Exegese und Schreiben (z.B. Frage-Antwort-Spiel „Ein Marsmensch fragt: Was ist Exegese?“) durchgeführt. In der zweiten Sitzung schreiben die Studierenden eine erste Exegese. In dieser Schreibübung sind die Arbeitsschritte und der Bibeltext vorgegeben, die Arbeitsproben werden in Peer Review begutachtet und anschließend gesammelt. Ziel ist es hier, den Studierenden zu helfen, ihr eigenes Arbeitsverhalten zu verobjektivieren und zu analysieren. In der letzten Sitzung der Einstiegsphase geht es dann konkret um Exegese und ihre Methodik. Die Lerngruppe entwickelt gemeinsam eine Definition von Exegese und lernt oder wiederholt – je nach Vorwissen – unterschiedliche exegetische Methoden kennen, die in einem hermeneutischen Vireck verortet werden. Da alle Theorie grau ist, werden die Methoden anhand eines Textes vorgestellt. Den Abschluss bildet die Planung der Erarbeitungsphase.

In der *Erarbeitungsphase* werden in drei Sitzungen gemeinsam Beispiel-exegesen durchgeführt. Die Studierenden bereiten für jede Sitzung den biblischen Text mit einer Methode, die sie anhand eines Steckbriefs erarbeiten, vor. In der Sitzung werden reihum die Ergebnisse vorgestellt und miteinander vernetzt, um zu einer gemeinsamen Auslegung des Textes zu kommen. Dabei zeigt sich rasch, das zum einen keine Methode allein den Text umfassend auslegen kann und zum anderen, dass Ergebnisse unterschiedlicher Methoden auf die gleichen auslegungsrelevanten Punkte hinweisen. Die Sitzungen, in denen Beispielexegesen erarbeitet werden, sind durch Austauschrunden zum Arbeitsprozess und den eigenen Erkenntnissen und Lernerfahrungen gerahmt. Die letzte Sitzung dieser Phase dient einer ersten Reflexion und Evaluation. In Zwischenevaluation, Eigenreflexion und einer Plenumsdiskussion werden Erfahrungen mit dem exegetischen Arbeiten thematisiert und mögliche Lösungen für dabei vorgefundene Problemlagen diskutiert. In dieser Sitzung finden sich in einem offenen Prozess die Zweierteams, die miteinander in der Eigenarbeitsphase exegetisch werkeln. Die Teams wählen sich je einen biblischen Text und Methoden, mit denen sie arbeiten.

In der *Vertiefungsphase* finden keine Seminarsitzungen statt, die Arbeitsteams organisieren ihren Arbeitsprozess selbst. Für Austausch und Beratung steht die Lehrperson den Teams während der Seminarzeit in ihrem Büro zur Verfügung. In der Praxis wird dieses Angebot selten genutzt, gewöhnlich läuft die Kommunikation über Email. Meist nehmen Arbeitsgruppen Kontakt auf, um sich über die Arbeitsformate zu informieren oder kurz vor Ende der Eigenarbeitsphase Probleme mit der Zeit oder der Anwendung der exegetischen Methoden zu kommunizieren. In der Eigenarbeitsphase verfassen alle Teilnehmer/innen einen exegetischen Essay zur gewählten Bibelstelle im Umfang von etwa 1700 Wörtern, der in Peer Review gefeedbackt wird. Ferner gestaltet jedes Team ein Poster, das die gewählte Bibelstelle und mögliche Auslegungen vorstellt.



In der *Abschlussphase* treffen sich die Arbeitsteams wieder im Plenum. In der ersten Sitzung dieser Phase werden nach einer Austauschrunde zum Arbeitsprozess die Poster in einer Vernissage vorgestellt. Dazu gehen die Studierenden einzeln durch die Ausstellung und schreiben zu jedem Poster ein kurzes Feedback, das die Arbeitsgruppen anschließend für sich auswerten. Danach wird im Plenum eine Kriteriologie für gute Poster erarbeitet, anhand derer die Poster noch einmal gemeinsam betrachtet und Verbesserungsvorschläge gesammelt werden. Die Essays werden in dieser Sitzung der Lehrperson zur Begutachtung übergeben. In der zweiten Sitzung der Abschlussphase werden die (z.T. deutlich überarbeiteten) Poster inhaltlich vorgestellt. Dies kann durch Kurzvortrag im Plenum oder ein Postersession in Halbgruppen geschehen. Eine Austauschrunde im Plenum schließt die Posterpräsentation ab. Danach können die Studierenden ihre anhand eines Feedbackbogens begutachteten Essays mitnehmen. Ein Ranking innerhalb der Seminargruppe gibt den Einzelnen darüber Aufschluss, wie sich die eigene Arbeit innerhalb der Gruppe verorten lässt. Der Feedbackbogen erhält darüber hinaus Tipps zur Überarbeitung und den Hinweis, ob der Essay in den Reader aufgenommen wird.

Die vorletzte Sitzung innerhalb der *Abschlussphase* nimmt Gedanken und Methode der zweiten Sitzung auf. Die Studierenden schreiben erneut eine Exegese, zwar zum gleichen Bibeltext, aber mit geringfügig modifizierten Arbeitsschritten. Auch diesmal schließt sich eine Feedbackphase an. Zunächst begutachtet der/die Arbeitspartner/in wieder die Exegese, danach wird die Exegese der zweiten Sitzung danebengelegt und es erfolgt ein Feedback zur Entwicklung der exegetischen Arbeit anhand beider Texte. Schließlich gehen beide Texte an einen Dritten, der/die nochmals ein Feedback zu den Texten schreibt. Auch diese Einheit wird durch eine Austauschrunde im Plenum abgeschlossen. Die letzte Sitzung dient schließlich der Gesamtevaluation der Lehrveranstaltung und wird – wenn die Gruppengröße es zulässt – als Prozessevaluation durchgeführt. Ein schriftliches Feedback der Studierenden (Abschlussevaluation) beendet das Seminar.

### *Evaluation*

Die »Exegetischen Werkstatt« ist auf zwei unterschiedliche Weisen in die studentische Evaluation eingebettet. Zum einen wird sie seit dem Sommersemester 2009 durch die standardisierte Evaluation der RWTH Aachen ausgewertet, wobei die Ergebnisse im Schnitt deutlich besser sind als der Durchschnitt der Fakultät und im Bereich sehr gut/gut liegen. Besonders gelobt werden die inhaltliche Passung und die Bereitstellung von Lernmaterialien sowie die Anleitung zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten und studentische Präsentation.

Darüber wurde für die Lehrveranstaltungen eine zweite Evaluationsebene etabliert, die den Lernprozess der Studierenden in zwei Stufen thematisiert. Die Zwischenevaluation erfragt, wie die Studierenden Sinn und Zweck exegetischer Methoden einschätzen, wie ihre Annäherung an die einzelnen Methoden bisher aussah und ob sich sie sich aufgrund der bisherigen Erfahrungen eine eigenständige Exegese zutrauen. Die Ergebnisse dieser Evaluation sind dahingehend, dass die Studierenden grundsätzlich verstanden haben, warum ist sinnvoll ist, methodisch an Texte heranzugehen und dass sie sich im Prinzip die eigenständige Analyse einer Textstelle zutrauen. Die Abschlussvaluation fragt nach den Highlights und Lowlights der Lehrveranstaltung, neuen Lernzielen und Veränderungen im Umgang mit der Bibel. Als wichtiges Ergebnis dieser Evaluationsstufe lässt sich festhalten, dass viele Studierende nun mehr Freude an der Arbeit mit biblischen Texten und einen klareren Blick auf die eigenen Stärken und Schwächen bei dieser Arbeit haben und sich der Zugang zur Heiligen Schrift bei der Mehrheit der Studierenden in Richtung einer reflektierteren Herangehensweise entwickelt hat.

### *... zur Bibellust*

Mit der Exegetischen Werkstatt wurde ein neuer Veranstaltungstyp entwickelt, erprobt und evaluiert, der für sich alleine bereits zu beachtlichen Lernerfolgen bei den Studierenden geführt hat. Im Zuge des Bologna-Prozesses ließe sich diese Lehrveranstaltung gut in ein Modul Biblische Theologie im Bachelorstudiengang integrieren und mit anderen Lehrveranstaltungen im Bereich *Biblische Hermeneutik*, *Biblische Theologie* oder auch *Bibeldidaktik* verknüpfen. Bei der Konzeption eines solchen Moduls wäre es hilfreich, wenn die Studierenden sich bereits einführend mit *Biblischer Hermeneutik* und Einleitung in die Heilige Schrift beschäftigt und eine solide Wissensbasis erworben hätten, die nun an konkreten Texten expliziert werden könnte. Als Modulprüfung für ein solches Modul würde sich ein Portfolio anbieten, das kognitive und reflexive Elemente verbindet.

Im Rückblick lässt sich festhalten, dass die »Exegetischen Werkstatt« ein großer Erfolg ist und den enormen Arbeitsaufwand für dieses Projekt rechtfertigt. Die »Exegetischen Werkstatt« zeigt, dass der »Shift from teaching to learning« nur dann funktioniert, wenn die Lehre konsequent auf Kompetenzorientierung umgestellt wird und sich diese Umstellung in Curricula, Lehrveranstaltungen und Prüfungsformaten niederschlägt. Eine solche Umstellung ist aufwendig, zahlt sich aber aus, wie das Feedback der Studierenden zeigt: „Es lohnt sich, früh aufzustehen und sich mit der Bibel zu beschäftigen“.